



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím:

Forrás:

Osztályozás

Tárgy

Hely

Idő

Személy

910.2

"1929"

Wien

(Hely)

1929. VIII. 28.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

()

Ein Ausflug nach Budapest

Im Gleichakt des Räderchlages strebt der D-Zug über Ebene und Hügelgelände, durch nächtliches Dunkel seinem Ziele, der Hauptstadt Ungarns, zu. Wir haben Hegyeshalom, die Grenzstation, wo Zollrevision und Paßkontrolle von den ungarischen Organen in liebenswürdigster Form erledigt wurde, hinter uns, haben Ungarisch-Altenburg, Raab und Komorn hinter uns; die nächste Station ist bereits Budapest. Im Zuge ist es allmählich hell geworden. Gespenstisch dunkel huscht draußen am Fenster vorbei, nur hier und da blüht ein Licht durch das Laub der Bäume. Da plötzlich flammt es auf einer Bergeshöhe zur Linken in goldigem Schein auf, gleich einer mit tausend Lichtern übersäten riesigen Tiara. Auf die Frage nach Wesen und Bedeutung dieser Erscheinung erfährt man, daß es der Aussichtsturm auf dem Johannisberg in der Nähe der Hauptstadt ist, der da in festlicher Beleuchtung weit ins Land hinausstrahlt, denn morgen ist der St. Stephanstag, der Nationalfeiertag Ungarns. Nun wird auch schon der Lichtschein der Hauptstadt sichtbar, nicht lange, so ist Budaörs erreicht, jener Vorort, in dessen Nähe 1922 König Karl auf seinem Vormarsch nach Budapest aufgehalten und gefangengenommen wurde. Bald donnert der Zug über die Donaubrücke, eilt in weitem Bogen um die Stadt und hält schließlich in der von brausendem Leben erfüllten Halle des Ostbahnhofes. Obwohl alles hier nur ungarisch spricht, hat man sich doch rasch zurechtgefunden, denn fast jeder versteht auch deutsch, und gibt soweit er imstande ist, freundlich und bereitwillig Auskunft. Rasch geht es nun durch trotz der vorgerückten Stunde noch immer von lebhaftem Verkehr erfüllte Straßen zum Gasthof. Überall sind Häuser und Geschäfte in den ungarischen Farben geschmückt und zahlreiche bunte Transparenz-Kunden den morgigen Festtag. Ich bin in einem der großen Hotels am Strande untergebracht. Raum in meinem Zimmer, trete ich hinaus auf den Balkon und nun breitet sich vor meinen Augen ein Bild, das mir in seiner überwältigenden Schönheit unvergänglich bleiben wird. Unter mir der majestätisch dahinstießende Donaustrom, in dessen dunklem Wasser sich unzählige Dichter spiegeln, überauert von mächtigen Brücken, deren elegante Figuren, halb im Dunkel verschwindend, um so eindrucksvoller zur Geltung gelangen, Durchfurcht und belebt

von beleuchteten Dampfern und eilig dahinschießenden Motorbooten und jenseits am rechten Ufer in strahlender Scheinwerferbeleuchtung der wichtige Bau der Zitadelle auf dem Buda-Berg, dann das in den ungarischen Farben erglühende St.-Gellert-Denkmal, weiter nach rechts über dem Festungsberg die dunklen Umrisse der königlichen Burg, die in magisches Weiß getauchte gotische Architektur der Krönungskirche sowie die romanischen Türme und Erker der Fischerbastei. Und diesseits des Stromes auf dem linken Ufer ein Hotelpalast neben dem anderen, davor menschengefüllte Kaffeegärten in strahlender Beleuchtung und auf der Strandpromenade ein buntes Leben und Treiben, wie man es bestenfalls während der Hochsaison in den großen internationalen Badeorten wiederfindet. Wahrhaftig ein in seiner Gesamtheit unvergleichliches Bild! Man kann es begreifen, daß der Unger auf seine Hauptstadt stolz ist und sie als die Königin der Donau preist.

St. Stephanstag! Überall wehen Fahnen und Wimpel in den ungarischen Farben. In den frühen Morgenstunden schon strömen Tausende und aber Tausende über die Brücken hinüber der Burg zu, um die berühmte Prozession mit der Hand des heiligen Stephan, des ersten Königs von Ungarn, die an diesem Tag dem Volk gezeigt wird, zu sehen. In Scharen sind sie von draußen nach Budapest gekommen, oft weit, weit her, Männer und Frauen, Greise und alte Mütterchen, Buben und Mädchen, viele noch im Nationalkostüm, und harren nun der Dinge, die da kommen sollen, um später den Daheimgebliebenen von den Herrlichkeiten ihrer Hauptstadt erzählen zu können. Es dauert lange, ehe der Zug sichtbar wird, aber dann findet ihre Geduld auch reichen Lohn. Und nun stürzt in rascher Folge eine derart sinnbetörende Fülle von Eindrücken auf den Beschauer ein, daß eine Beschreibung im einzelnen unmöglich einen Begriff davon zu geben vermag. Militärisches Gepränge, die Farbenfreude der Nationalkostüme, kirchlicher Pomp und der Prunk der Magnatengewänder vereinigen sich zu einem Gesamtbild von unerhörter Farbenpracht, wie sie, abgesehen von den romanischen Ländern, in Europa sonst kaum mehr irgendwo zu sehen ist. Wenn man aus der Unzahl der Eindrücke die bedeutendsten ins Gedächtnis zurückzurufen versucht, dann denkt man zunächst wohl an die frischen Buben und Mädchen in ihren bunten heimischen

Trachten, an die Garben, in ihren prächtigen Uniformen, an die würdig schreitenden Kirchenfürsten im Purpur des Kardinals, an den Reichsverweser in schlichter Uniform, mit dem scharfgeschnittenen Profil und den blühenden dunklen Augen, an diesen und jenen Minister von besonders charakteristischem Äußeren. Alle Einzelheiten festzuhalten, ist menschenunmöglich. Und all dieser Prunk und diese Pracht strömen dann in die Krönungskirche, deren mystisches Halbdunkel mit seinen Rembrandtschen Lichteffekten, durchwaltet von den Schleiern des Weihrauchs und wiederhallend von den getragenen Weisen der liturgischen Gesänge, den Farbenrausch fast ins Ueberbinnliche steigert. Eine überwältigende Apotheose des tausendjährigen Ungarn!

Wenn man als Wiener, als Österreicher, zum erstenmal nach Budapest kommt, ist man überrascht, sich dort trotz der anderssprachigen Umgebung keineswegs fremd zu fühlen.

Das hat auch seinen guten Grund. Eine Reise nach Budapest bedeutet nämlich für den Österreicher in gewissem Sinne einen Ausflug in die eigene Vergangenheit. Das Ungarn von heute ist das Land der Traditionen, auf deren Pflege hier fast ebensoviel gegeben wird wie in England. So findet der Österreicher in Budapest vieles wieder, was daheim der Vergangenheit angehört, von den Hofequipagen, der Burgmusik, den alten Uniformen der Offiziere angefangen — das militärische Element spielt im Straßenbild eine viel größere Rolle als bei uns — bis herunter zum Dienstmann der Vorkriegszeit und seiner roten Kappe. Das alles ist dort noch lebendige Wirklichkeit und das Leben im Budapest von heute erinnert in gar vielem an das der alten Kaiserstadt. Auch in der Burg oben, wo der Reichsverweser residiert, wird streng an den alten Formen festgehalten. Gärten und Militär tun heute dort genau so Dienst wie vor dem Kriege und große Empänge in den Brunträumen der Burg, deren einzelne, wie der Marmorsaal, in fest-

licher Beleuchtung einen wahrhaft märchenhaften Anblick bieten, gehören zu jenen Anlässen, wo das Hofleben sich in seiner alten Pracht entfaltet. Ungarn ist eben Monarchie und diese Staatsform gilt dem Großtheil des Volkes als Bürgschaft für die nationale Zukunft. Es ist aber zugleich auch ein Königreich ohne König und darin liegt die Tragik seines Schicksals.

*

Ungarn trägt schwer an den Folgen des Dictates von Trianon. Nicht nur politisch, auch wirtschaftlich ist es hart getroffen worden. Trotzdem aber läßt es sich in seiner schönen Hauptstadt noch immer gut leben und Budapest bietet so viel des Schönen und Sehenswerten, daß man sich darüber wundern muß, wie wenig es eigentlich von Fremden besucht wird. Besonders für den Wiener ist diese Reise nach Budapest doch nur ein Ragensprung, und dennoch kommen Wiener Ausflügler und Touristen in verhältnismäßig viel geringerer Anzahl dorthin als Engländer und Amerikaner. Dies ist um so seltsamer, als gerade der Wiener in Budapest nach jeder Richtung hin auf seine Rechnung kommt. Die Küche ist vorzüglich, nicht nur in den erstklassigen Hotels, deren es nicht wenige gibt, sondern auch in den einfachen bürgerlichen Gasthäusern. Das gleiche gilt von den ungarischen Bieren, und daß die ungarischen Weine nicht ohne sind, ist in der ganzen Welt bekannt. Für Unterhaltung ist in Budapest bestens gesorgt. Es gibt dort reichhaltige Kunstsammlungen, Theater der verschiedensten Art, Konzerte hervorragender Künstler, ausgezeichnete Musik in zahllosen Kaffeehäusern, wobei besonders auf ganz vorzügliche Zigeunerkapellen zu verweisen wäre, usw. Auch etwas wie einen Wurstelprater besitzt Budapest in seinem Vergnügungspark am Stadtwäldchen, wo sich der zoologische Garten befindet. Was übrigens das Stadtwäldchen anbelangt, so kann man dort oder auch auf der schönen, gepflegten Margaretinsel einen Nachmittag ebenso angenehm verbringen wie bei uns auf dem Kobenzl oder im Prater. Auch reizende Ausflüge in die nächste Umgebung sind möglich, so auf den Schwabenberg mit seiner herrlichen Aussicht auf die Hauptstadt, oder auf die Johannismarie. Und zum Schluß noch eines, das im allgemeinen den wenigsten bekannt sein dürfte: Budapest ist eine Bäderstadt ersten Ranges, auf deren Boden Heilquellen der verschiedensten Art zutage treten, und es könnte mit den bekanntesten Kurorten in ernsthaften Wettbewerb treten, wenn es nicht eben eine Großstadt wäre, der jene beschauliche Ruhe abgeht, die nun einmal als unumgänglicher Heilfaktor gilt. Das mag in vielen Fällen ein Vorurteil sein, ist aber für Budapests Entwicklung als Kurstadt von entscheidender Bedeutung. Die Zahl der Bäder ist ungewöhnlich groß. Zu den hervorragendsten gehören das Gellert- und das Széchenyi-Bad, beide Sehenswürdigkeiten mit wirklich großartiger Einrichtung.